

KUNSTCHRONIK

NACHRICHTEN AUS KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

4. Jahrgang

August 1951

Heft 8

ZUR WIEDERERÖFFNUNG DER STAATLICHEN KUNSTHALLE KARLSRUHE

(mit 5 Abbildungen)

Mit der Wiedereröffnung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe am 30. Juni ist eine jahrelange Aufbauarbeit endlich zu ihrem Abschluß gekommen. Schwere Luftangriffe im September und Dezember 1944 hatten den von Hübsch 1847 vollendeten Galeriebau stark in Mitleidenschaft gezogen, den ältesten, noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden Flügel, in dem Bibliothek und Büros untergebracht waren, sogar völlig zerstört (der Wiederaufbau dieser Teile stellte sich als unmöglich heraus); lediglich erhalten geblieben war nur der 1908 angefügte rückwärtige sogenannte Thomabau. In diesem konnte auf beschränktem Raum bereits seit Ende 1948 das Wichtigste des so gut wie ohne Verluste geretteten Bilderbestandes gezeigt werden. Seitdem wurde am Wiederaufbau der alles in allem zu etwa zwei Dritteln zerstörten übrigen Bauteile gearbeitet. Mit dreißig Ausstellungsräumen ist die Galerie jetzt wieder auf dem Stande von 1939 und voll arbeitsfähig. Das Haupttreppenhaus mit dem großen Fresko der „Einweihung des Freiburger Münsters“ von Moritz von Schwind (dessen endgültige Restaurierung sich noch über längere Zeit hinziehen wird) soll im Laufe der kommenden Monate fertiggestellt sein, und bis zum Herbst dieses Jahres wird auch die der Kunsthalle benachbarte Orangerie wieder der Öffentlichkeit übergeben werden können: in ihr soll die Entwicklung der Malerei von Hans Thoma bis zur Gegenwart gezeigt werden.

Die neue Hängung der Galerie schließt sich in der allgemeinen Gruppierung der Bestände der Neuordnung an, die unter der Leitung von Kurt Martin Ende der dreißiger Jahre durchgeführt wurde und die am 2. Juli 1939, also vor gerade zwölf Jahren, und drei Monate vor der kriegsbedingten Schließung der Galerie vollendet war. Der Besucher wird jedoch in den neuen Sälen vieles entdecken, was den Samm-

lungen inzwischen durch eine Ankaufstätigkeit zugewachsen ist, die auch in den Jahren des Exils und während der letzten Zeit beschränkter Möglichkeiten nicht geruht hat.

Die Abteilung altdeutscher Malerei, die mit den beiden Tafeln der Kreuztragung und Kreuzigung Grünewalds, mit wichtigen Werken Baldungs Holbeins, Cranachs und der Künstler des 15. Jahrhunderts das eigentliche Herzstück des Museums darstellt, konnte um zahlreiche, zum Teil bedeutende Bilder erweitert werden. Als früheste Werke sind eine „Geburt Christi“ und „Darbringung im Tempel“ zu nennen, von E. Buchner und K. Gerstenberg im „Schwäbischen Museum“ schon 1925 als Werke eines schwäbischen, bzw. Augsburger Meisters um 1430 veröffentlicht. Eine gewissenhafte Restaurierung hat die dicke opake Schicht späterer Übermalungen entfernt und mit der alten Farbigkeit auch den verunklärten ursprünglichen Formzusammenhang wieder deutlich werden lassen; für Lokalisierung und Datierung ergeben sich damit neue Anhaltspunkte, die in einer späteren Veröffentlichung zu behandeln sein werden. Von besonderem Interesse ist eine kleine, ausgezeichnet erhaltene „Beschneidung Christi“ (Abb. 1); sie dürfte um 1420 am Oberrhein, vermutlich in Basel, entstanden sein und läßt sich zu gewissen gleichzeitigen elsässischen Werken in Beziehung setzen, die sich als stark von westlichen Zentren beeinflusst erweisen. Die spezifische Nürnberger Ausprägung des „weichen Stils“ wird durch die aus der Sammlung Chillingworth bekannte große Darstellung der Thronenden Maria mit Engeln und einem durch die Wappen auf Nürnberg zu lokalisierenden Stifterpaar vertreten; mit der Entfernung einer rohen blauen Übermalung des Hintergrundes und Ergänzung des in Resten aufgefundenen alten Goldgrundes hat das Bild wesentlich in seiner Wirkung gewonnen. Mit der „Kreuztragung“ des sogenannten „Meisters der Karlsruher Passion“, über den Lilli Fischels abschließende Publikation in Kürze zu erwarten steht, ist nun die vierte der vom ursprünglichen Altarwerk noch erhaltenen sieben Tafeln in den Besitz der Galerie gekommen. Die Straßburger Einflußsphäre dieses für den Oberrhein im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts wichtigsten Künstlers vertreten die beiden Bilder des „Ölbergs“ und der „Kreuztragung“ von der Hand des sogenannten „Meisters der Coburger Rundblätter“ (Abb. Zeitschrift für bild. Kunst, N. F. 14, 1903, S. 64). Die wohl schönste Bereicherung innerhalb der altdeutschen Gruppe stellen jedoch die sieben Tafeln eines bisher völlig unbekanntes Altärchens von Friedrich Herlin dar, Frühwerke von höchster Qualität der Ausführung und nahezu unberührter Erhaltung; eine ausführliche, ihrer Bedeutung angemessene Veröffentlichung wird im nächsten Bande des Münchner Jahrbuchs erfolgen. Für den Oberrheinkreis, dessen Darstellung sich die Karlsruher Sammlung besonders angelegen sein läßt, bedeutet auch das Bildnis des Konstanzers Bischofs Hugo von Hohenlandenbergs von 1502 ein wichtiges Dokument, einmal durch die Person des Dargestellten, der als Politiker wie als Mäzen und Patron der Künste in die Geschichte eingegangen ist (der von ihm gestiftete große Altar aus der bischöflichen Pfalzkapelle zu Konstanz gehört bereits zum alten Besitz der Galerie), wie auch als bedeutsame künstlerische Leistung. Der damals vermutlich bereits ältere Meister des Bildnisses, dessen charakteristische Handschrift sich in anderen Werken bisher noch nicht hat feststellen lassen, mag aus Schwaben an den Bodensee gekommen sein; der Landschaftsausblick erinnert auch an die Donaueschule. In der Schärfe der Beobachtung und Wiedergabe des realistisch er-

faßten Details gehört das Bildnis zweifellos zu den großen Leistungen dieser Generation.

Der von Pauli erstmals 1935 im Pantheon veröffentlichte „Schmerzensmann“, dessen Zuweisung an den jungen Dürer trotz nicht zu leugnender hoher Qualitäten nicht ganz ohne Widerspruch geblieben ist, der aber doch in die unmittelbare Nähe des Meisters gesetzt werden muß, ist während der letzten Jahre gelegentlich schon abgebildet worden, so daß hier ein kurzer Hinweis genügen kann. Erwähnt sei noch ein Täfelchen mit der von der gleichen Darstellung auf Altdorfers Altar von St. Florian abhängigen „Gefangennahme Christi“ von Pruckendorfer und ein merkwürdiges „Frauenbad“, das aus dem 1773 im Inventar genannten „Nüditätenzimmer“ der markgräflich-badischen Sammlungen in Basel stammt und von dem eine spätere Restaurierung zu entscheiden haben wird, ob es sich um ein Werk Hans Baldungs selbst oder, wie bisher angenommen wurde, um eine kopierende Schülerarbeit handelt.

Die Abteilung deutscher Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts hat wesentlichen Gewinn durch drei frühe Stillebendarstellungen erfahren, ein „Nächtliches Stilleben mit Kerze“ von Georg Flegel (Abb. 2), ganz in dunklen grauen und braunen, reich nüancierten Tönen gehalten, ferner ein bereits bei Sandrart genanntes, um 1644 entstandenes „Stilleben mit Gläsern und Pokalen“ (Abb. 3) des selten vorkommenden Straßburger Meisters Sebastian Stoskopff (vgl. H. Haug in Archives Alsaciennes 1948, S. 53), weiter das „Frühstück mit Schinken und Eiern“ eines vielleicht lothringischen, um 1630 arbeitenden und bisher nicht näher faßbaren Künstlers. Zwei Bilder von F. J. Beich („Anbetung der Hirten“ und „Anbetung der Könige“), eine „Bekehrung des heiligen Norbert“ von Maulbertsch und die ausgezeichnete, locker und geistvoll gemalte „Jahrmarktsszene“ des Pragers Norbert Grund geben neben anderen Werken dieser in der Galerie bisher noch nicht recht befriedigend vertretenen Epoche deutscher Kunst eine willkommene Abrundung.

Das gleiche ist von der Zeit des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts zu sagen; für das Museum der durch den Krieg so schwer getroffenen Stadt Weinbrenners lag in der Ergänzung gerade dieser Abteilung eine besondere Aufgabe. Landschaften von Hackert und Reinhart, eine frühe Darstellung der „Wasserfälle von Tivoli“ von J. M. von Rohden sowie eine Skizze desselben Künstlers „Blick von der Villa Malta in Rom“ geben den Auftakt; zu Joseph Anton Kochs „Regenbogenlandschaft“ von 1805 ist noch das „Hospiz auf dem Grimselpaß“ von 1813 getreten (früher Slg. Buchenau-Lübeck), das die spätere Entwicklung des Künstlers mit einem vollgültigen Werk vertritt. Für Caspar David Friedrichs Kunst zeugen zwei erst kürzlich aufgefundene kleine Landschaften, der „Plauener Kirchhof“ (vgl. M. Gorke in Die Kunst Bd. 87, 1943, S. 101) und der schöne nächtliche „Blick auf ein Felsenriff am Meeresstrand“ (vgl. C. v. Lörck in Die Kunst Bd. 83, 1941, S. 145). Overbecks „Bildnis des Malers Eggers“ und eine besonders schöne kleine Skizze mit einem Blick auf die „Meeresküste bei Punta d'Orlando in Sizilien“ des Wieners Heinrich Reinhold — letztere ein Geschenk des Kunstvereins St. Gallen zur Wiedereröffnung der Galerie — erweitern den Kreis der Deutsch-Römer, deren nächste Generation in Feuerbach bereits repräsentative Vertretung in der Karlsruher Samm-

lung besaß. In diesen Kreis gehört auch die vielleicht bedeutendste Erwerbung der letzten Jahre, Hans von Marées' „Rast am Waldesrand“ von 1863, deren Besitz sich die Galerie durch eine großzügige Spende der Abteilung Kultus und Unterricht des Präsidenten des Landesbezirks Baden in Karlsruhe sichern konnte; dies im gleichen Jahre wie das Münchner „Bad der Diana“ entstandene Hauptwerk des Künstlers wurde der Kunsthalle anlässlich ihrer Wiedereröffnung übergeben.

Für die an charakteristischen und bedeutenden Werken Hans Thomas bereits reiche Sammlung wurde mit dem „Bildnis der Mutter des Malers Scholderer“ von 1873 ein Bild hinzugewonnen, das an Ausdruckskraft wie an malerischer Durchführung wohl zum Besten gehört, was der junge Künstler während der entscheidenden Münchner Jahre geschaffen hat, als er dem Leiblkreis freundschaftlich verbunden war. Leibl selbst, von dem in Karlsruhe bisher keine ausreichende Anschauung zu gewinnen war, ist nun durch die beiden „Hände des Mädchens mit der Nelke“ (Waldmann Nr. 171/172), die seine Kunst trotz des miniaturartigen Formats sozusagen „in nuce“ enthalten, und durch das kürzlich aus Privatbesitz als langfristige Leihgabe übergebene „Bildnis des Geheimrats Seeger“ von 1896 (Waldmann Nr. 239) mit typischen und ausgezeichneten Werken zu sehen; für die hohe malerische Kultur des weiteren Leiblkreises spricht das ausdrucksvolle, im letzten Jahr erworbene „Bildnis eines Knaben“ von Theodor Alt.

Auch die Abteilung der vlämischen und holländischen Meister, deren Bestand im wesentlichen auf die Sammeltätigkeit der Markgräfin Karoline Luise vom Ende des 18. Jahrhunderts zurückgeht, konnte um einige ergänzende Werke bereichert werden: ein schönes, flüssig gemaltes Wildstilleben von Jan Fyt, die „Silberpokale mit Blumenstrauß“ der zu ihrer Zeit so hoch geschätzten Clara Peeters (W. Bernt, Die niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts, München 1948, Bd. II, Nr. 647), und ein wohl Pieter Aertsen zuzuschreibendes „Bauernmädchen mit Butterfaß“.

Von den zahlreichen Stiftungen, die der Galerie zu ihrer Wiedereröffnung zuteil geworden sind, seien noch genannt: E. Leutze, Bildnis des Malers C. F. Lessing (Gen.-Dir. Dr. E. Hanfstaengl-München); J. W. Schirmer, Blick auf Baden-Baden; C. Hofer, Tessiner Landschaft (Dr. Oscar Reinhart-Winterthur); H. A. Bühler, Bildnis Prof. Albert Schweitzer (Prof. A. Schweitzer-Lambarene); sowie als Geschenke der Künstler je ein Bild von Hilla von Rebay und Jean Xceron.

Mit der Wiedereröffnung der Galerie fand die Eröffnung der Ausstellung „Wilhelm Trübner und sein Kreis“ statt, die anlässlich des 100. Geburtstages des Künstlers eine umfassende Übersicht über sein Schaffen gibt und gleichzeitig die Meister des mit Trübner verbundenen Leiblkreises sowie Werke seiner Lehrer und Anreger Canon, W. von Diez, Courber und Leibl einbezieht. Über diese Ausstellung, die bis zum 30. September geöffnet sein wird, soll an anderer Stelle ausführlicher berichtet werden.

Jan Lauts